

AWIQ newsletter

Aktuelle Informationen aus dem Kurzdorf – Sommer 2015

Das Projekt «Älter werden im Quartier» (AWIQ) ist ein Pilotprojekt der Stadt Frauenfeld, das im Quartier Kurzdorf durchgeführt wird. Ziel ist es, älteren Menschen das selbständige Wohnen und Leben im Quartier so lange wie sinnvoll zu ermöglichen. Für die wissenschaftliche Begleitung ist das Institut für Soziale Arbeit der Fachhochschule St.Gallen verantwortlich, die wissenschaftliche Evaluation erfolgt durch die Careum Forschung. Unterstützt wird das Projekt von der Age Stiftung und der Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz.

Fünf gewinnt!

Vor über einem Jahr traf sich die erste Gruppe von Freiwilligen aus dem Kurzdorf, um die erste Phase von AWIQ vorzubereiten – inzwischen sind aus den Vorbereitungsarbeiten fünf konkrete Projekte entstanden, die nun umgesetzt werden. Zeit für eine erste Bilanz.

Seit über zwanzig Jahren führt AWIQ-Projektleiterin Sonya Kuchen von der Fachhochschule St.Gallen partizipative Projekte durch. «Aber dass sich spontan so viele Personen auf einen ersten Aufruf melden, habe ich noch nie erlebt», sagte sie, als sich im März 2014 auf die Mitteilung in der lokalen Wochenzeitung 23 Freiwillige aus dem Quartier bereit erklärten,



beim Projekt AWIQ mitzuwirken. Diese erste Gruppe – zusammengesetzt aus Personen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, verschiedener Herkunft und Wohndauer im Quartier – übernahm alle organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitungen sowie die Motivation der Bevölkerung für die so-

genannte Erhebungsphase vom Sommer 2014: Während vier Tagen waren Studierende der Fachhochschulen St. Gallen und Luzern, Fachbereich Soziale Arbeit, im Kurzdorf unterwegs – und führten vom 22. bis 26. Juni 2014 78 Gesprächsveranstaltungen durch. Insgesamt wurden rund 200 Personen

Themen in dieser Ausgabe:

Teilprojekte

Fünf Teilprojekte gehen nun in die Realisierungsphase.

> Seite 2

5 Fragen an...

Ursi Stöcklin, 64, engagiert sich im Projekt AWIQ. Und erzählt uns, warum.

> Seite 4

Partizipation

Das Alterskonzept der Stadt Frauenfeld baut auf ein solidarisches Miteinander.

> Seite 6

Sommer 2015

Newsletter

www.awiq.ch



befragt. «Mit diesen Umfragen konnten wir Ideen und Visionen der Quartierbevölkerung ermitteln, mit welchen Massnahmen ein langes Wohnen im Quartier gefördert werden könnte», erklärt Sonya Kuchen. «Die 30 Freiwilligen haben in der Vorbereitung einen tollen Job gemacht». Mit viel Engagement hätten sie die Bevölkerung motiviert, sich für ein Gespräch zu melden. Dabei habe es sich allerdings gezeigt, dass viele Menschen nicht spontan bereit gewesen seien, in einem Gespräch Auskunft zu geben. «Ich kann das gut verstehen, denn in einem Quartier mit rund 6500 Einwohnern kennen sich nicht mehr alle Leute», sagt Sonya Kuchen. So sei manchmal die Identifikation mit dem Wohnort kleiner als beispielsweise in einer ländlichen oder kleineren Gemeinde, wo sich fast alle noch kennen würden. Es sei zwar gelungen, mit Personen aus anderen Ländern, die in Kurzdorf wohnen, Gespräche zu führen – dennoch könnte der Einbezug von Personen mit Migrationshintergrund optimiert werden, erklärt Kuchen. «Es gibt in Frauenfeld kaum mehr Migrantenvereine, die es vereinfachen würden, an Personen aus verschiedenen Ländern zu gelangen».

Fünf Schwerpunkte herauskristallisiert

Aus den Umfrageergebnissen resultierten fünf Schwerpunktthemen, zu denen insgesamt 30 Ideen zusammenkamen, wie das Älter werden im Quartier verbessert werden könnte: ■ Verkehrsnetz, Dienstleistungen und Lebensraum ■ Wohnen im Alter ■ Begegnung und Austausch ■ Unterstützung fürs Leben im Alter ■ Angebote und Anlässe im Kultur- und Freizeitbereich

«Die Resultate wurden am 26. Juni 2014 an einer Veranstaltung im Kulturzentrum Eisenwerk allen Interessierten präsentiert», sagt Sonya Kuchen. 120 Leute erschienen zur Veranstaltung, davon ergriffen über 30 Personen die Gelegenheit, bei der Umsetzung der erhaltenen Ideen mitzuarbeiten.

Im September 2014 begann die Konkretisierungsphase zu den erhaltenen Ideen. In fünf Arbeitsgruppen, die die Schwerpunktthemen abbilden, einigten sich die Freiwilligen aus dem Quartier, welche Ideen sie konkret umsetzen möchten. Diese Ideen wurden präzisiert und der Steuergruppe – bestehend aus Vertretungen aus dem Stadtrat, der Projektleitung Alterskonzept sowie dem Präsidium des Quartiervereins und des Dachverbands für Freiwilligenarbeit – vorgestellt. Seit November 2014 haben die verschiedenen Arbeitsgruppen dann Umsetzungskonzepte für die konkretisierten Projektziele erarbeitet. Rund 30 Quartierbewohnerinnen und

Die 5 Teilprojekte

1. Begegnungsort

An gut zugänglicher Lage im Quartier soll ein Begegnungsort für unterschiedliche Generationen ohne Konsumzwang zum Austausch einladen. Er wird von Freiwilligen betrieben und ist mindestens ein bis zwei Mal wöchentlich offen. Die Angebote sind niederschwellig, offen, flexibel und partizipativ gestaltet. Der Begegnungsort wird als Non-Profit-Betrieb geführt und steht allen Quartierbewohnern offen, der Schwerpunkt richtet sich aber an den Bedürfnissen älterer Menschen aus.

2. Nachbarschaftshilfe

Die Nachbarschaftshilfe ist ein niederschwelliges Angebot für kleine Dienstleistungen. Sie basiert auf Freiwilligkeit und steht der gesamten Quartierbevölkerung zur Verfügung. Das Angebot will Menschen, die Hilfe benötigen, mit Menschen zusammenbringen, die freiwillig und kostenlos ihre Dienste anbieten. Sie will weder andere Organisationen noch das lokale Gewerbe konkurrieren. Sie springt dort ein, wo einfache, dringende alltägliche Probleme und Notlagen kurzfristig und unbürokratisch gelöst werden sollen.

3. Marktplatz

Der Marktplatz ist eine Plattform, auf der Personen ihre Talente und Kompetenzen anbieten und ebenfalls Kompetenzen und Talente anderer Personen beziehen können. Diese Fähigkeiten werden kostenlos getauscht – beispielsweise Einführen in ein Musikinstrument, Begleitung beim Spaziergang, Vorlesen. Das Ziel ist es, für Jung und Alt im Quartier eine besonders niederschwellige Organisationsform aufzubauen. Die Vermittlung zwischen den Nachfragenden und den Anbietenden wird durch Freiwillige vorgenommen. In einer einfachen Datenbank werden die Angebote gesammelt.

Quartierbewohner haben sich am Informationsabend im Eisenwerk für die Konkretisierungsphase angemeldet und arbeiten heute noch mit; 13 Freiwillige haben bereits in der Vorbereitungsgruppe mitgearbeitet, 19 Personen sind neu hinzugekommen. Die Altersspanne der Mitwirkenden liegt zwischen 30 und 70 Jahren. «Das Erarbeiten von Konzepten ist eine abstrakte,

4. Wohnen im Alter

Im Kurzdorf gibt es kein Alters- und Pflegeheim, ebenso sind kostengünstige Alterswohnungen nicht vorhanden. Das Projekt sieht vor, bezahlbaren, generationendurchmischten und barrierefreien Wohnraum zu schaffen. Das Ziel ist, eine Genossenschaft zu finden bzw. zu gründen, die solche Wohnungen im Quartier realisiert. Zu diesem Zweck soll in einem ersten Schritt eine Situationsanalyse zur Bedarfs- und Potentialabschätzung erfolgen; in einem zweiten Schritt sollen mögliche Grundeigentümer und Liegenschaftsbesitzer angesprochen werden. Ebenso soll der Kontakt und Austausch mit örtlichen und auswärtigen Genossenschaften aufgebaut werden, um externes Knowhow zu erschliessen.

5. Verkehr

Erhebungen haben gezeigt, dass der Öffentliche Verkehr ein Schwerpunktthema für die Quartierbevölkerung darstellt. Insbesondere für ältere Menschen erweisen sich Ein- und Ausstieg in die Stadtbusse sowie die Bedienung der Billetautomaten als schwierig. Das Ziel des Teilprojekts ist es, auf der Basis einer Situations- und Bedarfsanalyse Verbesserungsideen in Bezug auf mehr Sicherheit beim Ein- und Ausstieg für Personen mit Mobilitätseinschränkungen zuhanden der Stadtverwaltung zu entwickeln. Zudem soll die Handhabung der Billetautomaten optimiert werden.

herausfordernde Arbeit», sagt Sonya Kuchen. «Die Mitwirkenden haben dies jedoch sehr gut gemeistert und freuen sich jetzt auf das konkrete Handeln in der Umsetzungsphase.»

Zusammenspiel für mehr Verlässlichkeit

«Ich freue mich, dass uns die Aktivierung im Quartier gelungen ist», sagt Sonya Kuchen. Bei den drei Projekten Begegnungsort, Marktplatz und Nachbarschaftshilfe handle es sich um ausgesprochen aktivierende Vorhaben. Sie seien darauf ausgelegt, eine grössere Anzahl der Quartiereinwohnerschaft unterschiedlicher Generationen miteinzubeziehen und zu vernetzen. In den verschiedenen Arbeitsgruppen sind zudem neben den Freiwilligen auch Vertretende von Institutionen – wie beispielsweise Kirchen, professionelle Dienstleistungsanbieter, der Dachverband für Freiwilligenarbeit und die Alzheimervereinigung – aktiv. Die Projekte sind in der konkreten Umsetzung zwar auf das Kurzdorf beschränkt, eignen sich aber gut dafür, auf andere Stadtteile oder auch andere Städte übertragen zu werden.

«Das Ziel des Verbleibs im Quartier auch bei Hilfe- und Pflegebedarf kann nur dann umgesetzt werden, wenn das Projekt Wohnen im Alter erfolgreich realisiert wird», sagt Sonya Kuchen. In einem niederschweligen Bereich alltäglicher Hilfeleistungen würden die Projekte Nachbarschaftshilfe und Marktplatz gewisse Bedürfnisse abdecken. Vertiefte Abklärungen sind in Bezug auf Dienstleistungsangebote mit professionellen Anbietern nötig. «Das Zusammenspiel professioneller Leistungen und freiwilliger Angebote garantieren dann die Verlässlichkeit, um im eigenen Zuhause oder zumindest im Quartier älter zu werden». ■ (sk/arj)



Über 30 Kurzdorferinnen und Kurzdorfer haben sich bislang freiwillig im Projekt AWIQ engagiert. (Bild: arj)

Fünf Fragen an eine Kurzdorferin – heute: Ursi Stöcklin, 64

Ursi Stöcklin ist vor sieben Jahren wegen ihres Berufs von Stäfa nach Frauenfeld ins Kurzdorf gezogen – und hat diesen Entschluss keinen Moment bereut. Sie engagiert sich im Projekt AWIQ – und wir wollten wissen, warum.

1. Sie sind schon seit dem Projektstart mit von der Partie. Was hat Sie bewogen, bei AWIQ mitzumachen?

Ich gehöre zur Zielgruppe – seit Ende April bin ich pensioniert. Als diplomierte Aktivierungsfachfrau bin ich zudem vertraut mit Altersarbeit, ich habe zuvor sieben Jahre im Altersheim Stadtgarten gearbeitet.

Das Angebot, mich für das Projekt AWIQ zu engagieren, kam wie gerufen: Zusammen mit Gleichgesinnten die Zukunft mitzugestalten und daran mitzuarbeiten, schien mir sehr verlockend.

2. Wie würden Sie Ihre Erfahrungen mit dem Projekt beschreiben, was hat Ihnen gefallen, was fanden Sie nicht so gut?

Besonders gut gefällt mir der Findungsprozess, das Partizipative – von unten nach oben. Der Aufbau des Projekts überzeugt mich ebenso wie die kompetente Begleitung durch Sonya Kuchen und das ganze AWIQ-Team.

Nicht zuletzt schätze ich es, auf diese Weise neue Kontakte zu den Menschen im Quartier sowie zum Stadtrat und anderen Institutionen knüpfen zu können. Ein bisschen weniger gut finde ich die Abstände zwischen den Sitzungen. Sie sind für mich manchmal etwas zu lang, um am Ball bleiben zu können.

3. Wie sieht Ihre Vision des Kurzdorfs aus – was zeichnet das Quartier in zwanzig Jahren aus?

Ein Quartier, das seinen Dorfcharakter bewahrt hat! Guter ÖV, Einkaufsmöglichkeiten, wenig Verkehr, Grünflächen – und eine oder mehrere Alters-Wohngemeinschaften! Mein Kurzdorf ist auch ein Quartier, das soziale Aufgaben nicht nur dem Staat überträgt, sondern eine intakte Nachbarschaftshilfe lebt.

4. Im vergangenen Sommer haben Studierende Umfragen im Quartier gemacht – junge Leute, die weder Frauenfeld noch das Kurzdorf kennen. Was haben Sie mitnehmen können?

Ich fand die Idee gut, Studenten miteinzubeziehen. Es ergaben sich nicht nur interessante Begegnungen und Gespräche. Ich habe mich ebenso auch über die Resultate ihrer Erhebungen gefreut, es war ein unverstellter Blick von aussen. Der Abend im Eisenwerk, an dem die Studenten ihre Ergeb-

nisse präsentiert haben, war ein Erfolg: Viele Teilnehmer und ein toller Abend, von den Studenten spannend gestaltet.

5. Was bedeutet das Älterwerden eigentlich für Sie?

Ich habe grossen Respekt davor – das Alter ist für mich eine grosse Unbekannte. Ich frage mich, wie ich mit der neu gewonnenen Freizeit umgehe, wie ich eventuell 30 Jahre noch sinnbringend leben kann. Obwohl ich nun eben erst pensioniert worden bin, fühle ich mich eigentlich noch fit, einige Jahre im Erwerbsleben zu stehen.

Ich habe viele Ideen für die Zukunft – Freiwilligenarbeit, Wanderungen, Neues lernen, Kontakte pflegen, auf meine Gesundheit achten. Und trotz der vielen mir zur Verfügung stehenden Zeit, habe ich irgendwie dennoch etwas Angst, sie zu verträdeln oder zu vergeuden.

Frau Stöcklin, herzlichen Dank für das Gespräch! ■ (arj)



Eine Sitzung der Vorbereitungsgruppe – im Frühling 2014. (Bild: arj)

AWIQ: So geht es nun weiter!

Die fünf Teilprojekte – Begegnungsort, Nachbarschaftshilfe, Marktplatz, Wohnen im Alter, Verkehr – sind definiert. Und wie geht es nun konkret weiter mit AWIQ, wie sieht der Zeitplan aus?

Bis November 2015

Umsetzungsphase

Jetzt geht es darum, die konzipierten Projekte umzusetzen und alle damit verbundenen Aufgaben zu erfüllen, sodass ab Ende Jahr mit dem operativen Betrieb gestartet werden kann.

Zu diesem Zweck haben alle Arbeitsgruppen einen Umsetzungsplan erarbeitet – und es gibt viel zu tun, organisatorisch, personell, administrativ. So müssen Räume gefunden und Freiwillige zur Mitarbeit motiviert werden, Leitbilder, Reglemente und Detailauswertungen erstellt werden. Darüber hinaus gilt es, Partner für die Umsetzung zu finden, finanzielle Mittel zu organisieren, Knowhow zu erschliessen, rechtliche Fragen zu klären.

Begleitet werden die Arbeitsgruppen auch in dieser Phase durch Sonya Kuchen von der Fachhochschule St. Gallen sowie verschiedene Institutionen der Stadt Frauenfeld wie beispielsweise die Anlaufstelle für Alters- und Generationenfragen.

Dezember 2015 bis Dezember 2016

Betriebsphase – erstes Jahr

Und jetzt gilt es ernst! – Nun werden die Projekte und Angebote implementiert, der Betrieb durch Freiwillige, professionelle und semi-professionelle Institutionen vor Ort startet.

Auch in dieser Phase erfahren die Teams Unterstützung durch die Stadt Frauenfeld.

Ab Dezember 2016

Betriebsphase – die weiteren Jahre

Die verschiedenen Angebote laufen selbsttragend und/oder sind von Dritten mitfinanziert. Lehren aus dem ersten Betriebsjahr werden umgesetzt.

Stichwort: Partizipation

«Beteiligung ermöglichen, Beteiligung leben»

Christa Thorner ist Frau Vizeammann von Frauenfeld und Vorsteherin des Departements Gesellschaft und Soziales. Sie ist Mitglied der Steuergruppe des Projekts AWIQ.



Mitdenken und mitgestalten, mitwirken und mitentscheiden sind die zentralen Grundanliegen, welche die partizipative Quartierentwicklung für die Einwohnerinnen und Einwohner ermöglichen will.

Auf die Schnelle ist Partizipation nicht zu haben. Vielmehr verlangt sie von allen Beteiligten Geduld im schrittweisen Vorgehen. Die Grundlage bildet eine objektive und ausgewogene Information – gefragt ist das Verständnis der Probleme, Alternativen, Möglichkeiten, Lösungen. Das Einholen von Feedback der Öffentlichkeit zu Analysen, Alternativen und Entscheidungen erweitert dann die Perspektiven für neue Lösungen.

Die Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit während des gesamten Prozesses stellt sicher, dass die öffentlichen Anliegen und Erwartungen konsequent verstanden und berücksichtigt werden. Damit wird die Auswahl bevorzugter Lösungen für endgültige Entscheide möglich gemacht. Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner, die sich in diesem Prozess engagieren, investieren ihre wertvolle Zeit. Sie bringen Ideen ein, die ernst genommen, weiter geprüft und möglicherweise realisiert werden können. Partizipative Prozesse sind «ergebnisoffen» – dies ist Chance und Risiko zugleich. Und so ist Partizipation auch nichts für Menschen, die schon im Voraus zu wissen glauben, was als Resultat herauskommen sollte. Denn das Ergebnis kann überraschend oder ernüchternd sein, die einen erfreuen, andere enttäuschen.

Dies gilt es auszuhalten und dafür einzustehen, das ist gelebte direkte Demokratie.

Über Jahrzehnte im vertrauten Umfeld leben können – das neue Alterskonzept der Stadt Frauenfeld

In der künftigen Altersarbeit der Stadt Frauenfeld erhalten die positiven Aspekte des Alterns mehr Raum. Schliesslich sind die älteren Menschen von heute und von morgen deutlich gesünder, aktiver und mobiler als jede andere Generation zuvor. Und so baut das 2013 verabschiedete Alterskonzept der Stadt Frauenfeld auf ein solidarisches Miteinander aller Generationen – und die Partizipation der Bevölkerung.



«Frauenfeld beschreitet mit dem Alterskonzept einen erfolgreich angelaufenen Weg, der es den Bewohnerinnen und Bewohnern ermöglichen soll, über Jahrzehnte im vertrauten Umfeld zu leben», sagt Stadträtin

Elsbeth Aepli Stettler, Vorsteherin des Departements für Alter und Gesundheit. Das auf die kommenden 10 bis 15 Jahre auslegte Konzept fokussiert entsprechend auf das Thema «Älter werden zu Hause». Einen wichtigen Teil bildet hierbei der Perspektivenwechsel hin zu einer verstärkten Vernetzung älterer Menschen im Quartier. Dabei spielen Beteiligung und Mitwirkung eine grosse Rolle: Die Quartierbevölkerung sowie Institutionen, Organisationen und Vereine der Frauenfelder Stadtquartiere sollen durch das partizipative Vorgehen für das Thema Leben und Wohnen im Alter zuhause sensibilisiert und aktiviert werden. AWIQ dient hierbei als Pilotprojekt, das beispielhaft Wege und Möglichkeiten auf-

zeigen soll. Das solidarische Miteinander unter Einbezug aller Generationen bedingt die Mitwirkung und ein hohes Engagement aller Beteiligten. «Denn nur auf diese Weise entsteht ein bedürfnisorientiertes Angebot», sagt Elsbeth Aepli Stettler. Die Stadt schafft passende Rahmenbedingungen, für die Umsetzung von Massnahmen sucht sie die Zusammenarbeit mit privaten und öffentlichen Trägern und bindet sie in die Verantwortung mit ein. Im Gegenzug dürfen die Einwohnerinnen und Einwohner darauf vertrauen, dass ihre Bedürfnisse, Anliegen und Wünsche laufend in die Entscheidungsprozesse des Stadtlebens miteinbezogen werden. Ein wichtiges Thema sei die Finanzierung von Projekten und Massnahmen: «Alles ist leider nicht machbar», sagt Stadträtin Elsbeth Aepli Stettler. Insoweit nicht Stiftungen oder andere Institutionen finanzielle Beiträge leisteten, müssten Steuergelder eingesetzt werden – und damit werde grundsätzlich haushälterisch umgegangen. «Ohne Stiftungsbeiträge wäre ein Projekt wie AWIQ nicht umsetzbar.» ■ (rom/arj)

Anlaufstelle für Altersfragen im Rathaus

Seit Sommer 2014 gibt es im Rathaus die Anlaufstelle für Alters- und Generationenfragen – als eine von mehreren aus dem neuen Alterskonzept bereits umgesetzten Massnahmen. Sie ist für die Bevölkerung neu Dreh- und Angelpunkt für alle Fragen zum Alter. Geleitet wird sie von Verena Rieser-Santo, die Hilfesuchende individuell berät und sie bei der Einleitung weiterer Schritte unterstützt. Die Leistungen der Anlaufstelle sind kostenlos.

Die Anlaufstelle betreibt zudem die Internetseite «www.altersfreundliches-frauenfeld.ch». Interessierte finden hier übersichtlich gestaltet eine ganze Fülle von Kontaktdaten und Leistungsübersichten regionaler

Anbieter aus dem gesamten Altersbereich. Von Spitex-Organisationen, Wohn- und Weiterbildungsmöglichkeiten über administrative Hilfe, Kultur und Vereine bis hin zu Fragen zu Demenz oder Entlastungsdiensten für Angehörige.

Über 80 Angebote zu ganz vielfältigen Lebensbereichen finden sich derzeit in diversen Kategorien. Weil man indessen nicht von heute auf morgen mit einem Schlag älter wird, verstehen sich die breit gefächerten Angebote ab einem mittleren Alter nicht zuletzt als sukzessive Begleitung durch die Jahre. Sie sollen animieren, sich schon frühzeitig mit Fragen des Älterwerdens auseinanderzusetzen. ■ (rom/arj)

Impressionen



Vernetzung fördern, Potential erschliessen

Wichtig für den Erfolg von AWIQ ist nicht nur die Aktivierung der Quartierbevölkerung, sondern ebenfalls die Vernetzung der freiwilligen Angebote mit professionellen Dienstleistungen und etablierten Vereinen, Institutionen und Organisationen. Aus diesem Grund fand am 5. März 2015 eine Grossgruppenveranstaltung mit den vor Ort professionell im Altersbereich tätigen Organisationen zum Thema «zu Hause älter werden» statt. Die Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit mit der neu geschaffenen Anlaufstelle Alters- und Generationenfragen durchgeführt. Es nahmen 38 Personen teil. Die Anwesenden erarbeiteten heutige Stärken und Schwächen in der Zusammenarbeit der verschiedenen

Organisationen und Vereine sowie Ideenansätze für die Zukunft. Verschiedene Organisationen haben sich für die Weiterarbeit am Thema bereit erklärt:

- Evangelische Kirchgemeinde, Frauenfeld
- Pfarrei St. Anna, Frauenfeld
- Dachverband für Freiwilligenarbeit DaFa, Frauenfeld
- Home Instead, Frauenfeld
- Verschiedene Ärzte/Ärztinnen
- HSL See + Thur
- Hospizdienst Thurgau
- Zentrum 55plus, Frauenfeld
- Entlastungsdienst SRK Thurgau
- Pro Senectute Thurgau, Alltagshilfen
- Pro Senectute Thurgau, Beratungsstelle
- Patientenstelle Ostschweiz, Frauenfeld
- Spitex Region Frauenfeld

«Einsatz für andere lohnt sich immer!»

Mitgestalten heisst vor allem mitarbeiten – wir sprechen mit Freiwilligen, die sich in der Projektgruppe «Begegnung und Austausch» engagieren. Sie sind für jenes Teilprojekt verantwortlich, aus dem ein Begegnungsort im Kurzdorf hervorgehen soll, der als Non-Profit-Betrieb geführt und allen Quartierbewohnern offen steht.

«Unser Projekt steckt zwar noch in den Kinderschuhen», sagt **Katharina Manser**, Mesmerin der evangelischen Kirche Kurzdorf. «Aber ich weiss, dass es eine super Sache wird – wenn auch in der Anfangsphase viel gearbeitet werden muss, ohne dass man Resultate sieht». War denn die Arbeit am Projekt eine zeitliche Belastung? «Nein, zeitlich war es für uns gut so», sagen **Marthy Scalabrin** und **Edith Wicki**, «wir sind allerdings schon auch da und dort an unsere Grenzen gestossen, weil wir nicht vom Fach sind». Gemeldet hätten sie sich aber beide, weil sie überzeugt von Freiwilligenarbeit seien – «wir hoffen, dass es auch in Zukunft genügend Kurzdorferinnen und Kurzdorfer gibt, die sich freiwillig engagieren».

Einfach, da sind sich alle einig, werde dies nicht. «Obwohl es sich meiner Meinung nach immer lohnt, sich für andere einzusetzen», erklärt **Caroline Spiri**. Sie sei bei aller Begeisterung für das Projekt ein wenig unsicher, ob es gelingen werde, den Quartiertreff vollständig mit Freiwilligen zu betreiben. «Ich selber kann auch nicht auf die Liste des Servicepersonals, weil ich berufstätig bin – und voraussichtlich gibt es noch mehr Leute, die in einer ähnlichen Situation sind.» Zum Projekt dazugestossen sind alle fast ein bisschen zu-



Die Projektgruppe bei der Arbeit. (Bild: arj)

fällig – erfahren haben sie von AWIQ aus Beiträgen in der Zeitung oder über Bekannte, die ihr Interesse am Projekt geweckt haben. «Unser Umfeld hat durchwegs positiv reagiert, dass wir uns für AWIQ engagieren», sagen Marthy Scalabrin und Edith Wicki. Bemerkenswert ist, dass alle darauf hinweisen, dass ihre Motivation von Sitzung zu Sitzung gewachsen sei – «als Mesmerin im Kurzdorf liegt mir das Wohl der dort lebenden Menschen ohnehin sehr am Herzen», sagt Katharina Manser. «Jetzt möchte ich mit AWIQ gerne noch mehr bewegen». Auch Caroline Spiri lobt die produktive und motivierende Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe.

Alle vier Freiwilligen finden den partizipativen Ansatz richtig – und wichtig. «Projekte, bei denen die Bevölkerung miteinbezogen wird, haben eine hohe Akzeptanz», sagt Katharina Manser. «Die Wahrscheinlichkeit, das zu erreichen, was gewünscht wird, ist so sicher grösser», erklärt Caroline Spiri. ■ (arj)

Kontakt

AWIQ
älter werden
im Quartier

 **Stadt Frauenfeld**

**Älter werden im Quartier
Projektleitung**
Sonya Kuchen
Fachhochschule St. Gallen
T 071 226 18 56
sonya.kuchen@fhsg.ch

**Anlaufstelle für Alters-
und Generationenfragen**
Verena Rieser-Santo
Rathaus
8500 Frauenfeld
T 052 724 53 00
verena.rieser@stadtfrauenfeld.ch

**Sekretariat Departement
Alter und Gesundheit**
Beatrice Blaser
Rathausplatz 1
8501 Frauenfeld
T 052 724 55 14
beatrice.blaser@stadtfrauenfeld.ch

**Alterskonzept/Umsetzung
Controlling**
Martina Pfiffner Müller
Zürcherstrasse 191
8500 Frauenfeld
T 052 721 20 83
m.pfiffner@pfiffnerberatung.ch